

einen wohlgepolsterten Lehnstuhl, was der menschenfreundliche Gutsherr während der Tafel hatte dahin bringen lassen; — die Gemeinde schickte ihm das Doppelte des ganzen Ertrages, den alle von ihm auf öffentliche Plätze gepflanzten Bäume in jenem fruchtbaren Jahre abgeworfen hatten, und fast niemand war, der ihm nicht ein Jubelhochzeitsgeschenk zugesandt hätte. Meister Hämmerlein war indes noch mehr gerührt von der Liebe seines Gutsherrn und seiner Nachbarn als von ihren Geschenken. Letztere kamen ihm ganz unerwartet, weil er alles, was er getan hatte, für seine Schuldigkeit hielt.

Er lebte noch einige Jahre und starb kurz nach seinem treuen Weibe in einem Alter von achtzig und einigen Jahren, von allen Einwohnern herzlich beweint, und in vielen derselben, besonders in seinen Kindern, lebte sein gemeinnütziger Sinn lange Zeit noch fort. — Sein Andenken blieb im Segen.

J. F. Schlez.

199. Der Straßenbau im Steintal.

Ein Hauptbedürfnis für die Bewohner des Steintals war die Anlegung einer Straße, die ihre Gegend mit der Hauptstraße und den angrenzenden Ortschaften in Verbindung setzte. Der Regierung war es nicht zuzumuten, und von ihr war es nicht zu erwarten, daß sie nach einem so abgelegenen Gebiet hin sollte eine Straße bauen lassen. Da rief Oberlin eines Tages seine Bauern zusammen. „Kinder,“ sagte er, „es ist nötig, daß wir durch unser Steintal bis zu der nahen Hauptstraße eine Seitenstraße anlegen und eine Brücke über die Breusch bauen.“ Die Bauern staunten mit offenem Munde den Pfarrer und sich untereinander an und sagten einmütig, das ginge unmöglich, sie hätten andere Sachen zu tun, als Straßen zu bauen. Da sagte der Pfarrer: „So wie es jetzt ist, seid ihr einen großen Teil des Jahres hindurch von der ganzen übrigen Welt abgeschieden. Nicht einmal im Sommer kann sich ein Fuhrwerk zu euch herauf getrauen. Bauet eine Straße, so könnt ihr eure Landeserzeugnisse leichter absetzen und das ganze Jahr hindurch den Umgang anderer Leute genießen.“ — „Das geht unmöglich an, Herr Pfarrer,“ antworteten die Bauern. — „Wer also will, der folge meinem Beispiel,“ sagte der Pfarrer, „und gehe mit hinaus; ich will's euch zeigen, wie man eine Straße bauen muß.“ — Oberlin, in seinem alten Rock, nahm eine Pickelhaue auf die Schulter und ging voraus, und siehe da, die Bauern eilten jeder in sein Haus und folgten, der eine mit einer Schaufel, der andere mit Spaten, der dritte mit Pickel und Brecheisen, dem Pfarrer nach. Bei diesem war der ganze Plan schon längst überlegt und ausgedacht. Er stellte gleich einen jeden an seinen Ort und legte selber mit seinem Knechte gerade da, wo die Arbeit am beschwerlichsten und gefährlichsten erschien, rüstig die Hand an. Die Bauern arbeiteten mit dem Pfarrer bis zum Mittag und dann wieder bis zum Abend, und so war der Straßenbau begonnen und nach wenigen Monaten auch vollendet. Bald war auch über die schäumende Breusch von dem Pfarrer im Steintal und seinen Bauern die Brücke